

Jahresbericht

des

Christl. Vereins junger Männer Zürich I

pro 1913/14.

Von Sekretär Rich. Pestalozzi.

□□□

Wieder ist der Moment gekommen, da wir stille stehen müssen, um ein vergangenes Vereinsjahr mit allen seinen mannigfaltigen Ereignissen an unserer Erinnerung vorüberziehen zu lassen und uns ein Urteil darüber zu bilden.

Vielerlei Veranstaltungen haben wir auch dieses Jahr miterlebt. Wir denken zurück an die vielen Vereinigungen aller Art, an die Evangelisations- und Missionsansprachen, an die Sozialen Abende, an die geschichtlichen, geographischen, populärwissenschaftlichen Vorträge, an all die vielen Bibelstunden; wir freuen uns noch, wie z. B. Herr Oberst Fermaud im letzten November von unserer Vereinsarbeit in der ganzen Welt erzählte, wie Herr Farrer Sutz zu den Konfirmanden sprach, oder wie Herr Pfarrer P. Bachofner über das Leben des Apostels Paulus referierte. Wir erinnern uns gern an die schönen Weihnachtsfeiern und an die Familienabende des letzten Jahres im größeren oder kleineren Kreise. Wir freuen uns an dem Gewimmel von jungen Leuten, das in unseren Räumen herrschte, wenn unsere verschiedenen Sektionen, Gruppen oder Abteilungen ihre Zusammenkünfte abhielten. Wir sind dankbar, daß wir jeden Monat unser ganzes, großes, reichhaltiges Programm durchführen konnten, daß das Interesse unter unseren Mitgliedern und Freunden immer groß war. Es ist auch in diesem Jahre viel gearbeitet worden in unserem Verein, kein Wunder, daß er geachtet dasteht unter allen Brudervereinen. Und was die Hauptsache ist: Es ist gewiß kaum ein Anlaß vorbeigegangen, ohne daß wir etwas spürten von dem Ziele, das wir mit aller unserer Arbeit verfolgen. Wahre Gemeinschaft wollen wir unter uns pflegen, wie sie nur unter solchen möglich ist, die von der Größe Jesu und seiner Botschaft ergriffen sind. Aber auch das Andere trat uns in unserem Vereinsleben immer wieder vor Augen: Daß wir eine große Aufgabe haben unter den jungen Leuten unserer Stadt, um sie mit der Quelle aller sittlichen Kraft bekanntzumachen und ihnen einen Sinn für ihr eigenes Leben zu zeigen. Weil wir unserer Aufgabe nachkommen wollen, darum gestalten wir unser Vereinsleben so mannigfaltig als möglich. Es ist nicht Unsicherheit und Nachgiebigkeit der „Welt“ gegenüber, daß wir alles Mögliche, auch Turnen, Spiel und Sport, in unser Programm aufnehmen; wir sind vielmehr überzeugt, daß dies auch ganz direkt zu unserer Aufgabe gehört, wenn wir mit unseren jungen und jüngsten Leuten wirkliche Gemeinschaft suchen wollen. Darum scheint uns auch die Miete eines eigenen Spielplatzes, die dieses Jahr gelungen ist, einen Fortschritt zu bedeuten. Wichtiger als dies aber ist das gemeinsame Suchen in den wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens. Weil wir die Lösung unserer Probleme in der Richtung suchen, wie sie die Bibel gibt, darum ist die Bibelstunde immer der Mittelpunkt unseres Vereinslebens. Mit Recht ist schon die Frage aufgeworfen worden, wie man die Bibelstunde noch gewinnreicher gestalten könne, und man sucht dies zu tun durch Anordnung von Zyklen und geordnete Aufstellung der Thematika. Nur müssen wir uns dabei klar bleiben, daß die größten Schwierigkeiten damit nicht weggeräumt sind und viel tiefer liegen. Für viele, die regelmäßig an den Bibelstunden teilnehmen, ist sie doch ein wahrer Segen, eine Stärkung im Glauben, eine Hilfe im Kampf um den sittlichen Halt. So steht es auch mit den Vorträgen des Weißen Kreuzes, der Sozialen Gruppe, der Kommission für religiöse Tätigkeit, und wie unsere Gruppen alle heißen. Diese selbe Hilfe wie dem jungen Mann wollen wir auch dem werdenden Jüngling bringen, der so oft dem Chaos der auf ihn einströmenden Einflüsse und den gewaltsamen Regungen seiner eigenen Natur so ratlos gegenübersteht. Diesen einen richtigen Weg weisen zu helfen, ist die wichtige Aufgabe der jüngeren Abteilung und auf andere Weise der so rasch emporgeschossenen Pfadfinderabteilung. Außerordentlich vielseitig ist die Arbeit unseres Vereins, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will und viele seiner Mitglieder verdanken ihm auch dieses Jahr wirklich entscheidende Anregungen und immer wieder neue Förderung.

Aber wenn wir das vergangene Jahr an dem uns gesteckten Ziele messen, muß uns auch der große Abstand

klar werden, der uns von der Erreichung dieses Zieles trennt. Wir sehen in unserem Verein eine ganze Reihe von Mitgliedern, die den richtigen Anschluß nicht zu finden wissen. Sie stehen abseits von der Gemeinschaft, in der die eingessesseneren Mitglieder miteinander stehen. Dies ist eine Beobachtung, die vor allem in der jüngeren Abteilung gemacht wird, aber auch im Hauptverein zutrifft. Andere, die eine Zeit lang bei uns gewesen sind, wenden sich wieder von uns, weil sie bei uns nicht die Kameradschaft und Freundschaft gefunden haben, die sie suchten. Darum ist das Thema einer Aktivmitgliederversammlung des letzten Frühjahrs: „Wie gewinnen wir neue Mitglieder und wie erhalten wir uns dieselben?“ für uns so wichtig. Denn da fehlt uns etwas. Der Neuankommende vermißt eine gewisse Wärme. Und auch die Tatsache muß uns zu denken geben, daß eifrige Mitglieder manchmal plötzlich alle Freude verlieren und anfangen, nachlässig und gleichgültig zu werden. Gegen solche Gefahren des Vereinslebens hilft aber kein Organisieren und kein Nachmehrmachen, sondern nur aufrichtige Selbstbesinnung jedes Mitgliedes, das sich für den Verein verantwortlich fühlt. Jeder sollte sich, wie einmal ein junges Mitglied sagte, so verantwortlich fühlen, wie wenn er der Präsident des Vereins wäre. Vor allem ist es wichtig, daß wir trotz der lebhaften Empfindung unseres Zurückbleibens hinter unserer hohen Aufgabe doch die Freude, für sie zu arbeiten, nicht verlieren. Denn darauf kommt alles an. Unser ganzes Tun muß aus der Freude stammen, dem jungen Mann das Beste, was wir haben, mitteilen zu dürfen und selbst von reiferen Freunden noch Besseres zu empfangen. Wenn wir uns einmal klar geworden sind, daß unser Ziel: Brüder zu werden unter dem einen Meister, Christus, wirklich das Höchste ist, was es gibt, dann werden wir uns unsere Freude nicht so leicht rauben lassen durch alle Kleinlichkeit und Kläglichkeit, in der wir versinken müßten, wenn wir das Ziel nicht hätten.

Doch sehen wir an den Angriffen, die wir dieses Jahr auszuhalten hatten, daß große Schwierigkeiten, denen unser Vereinswerk ausgesetzt ist, nicht in uns liegen, sondern in den Strömungen der Zeit begründet sind. Nicht etwa nur in der Verdorbenheit unserer Jugend. Diese mag allerdings auch Manches dazu beitragen, daß junge Mitglieder sich von uns abwenden, weil sie sich durch unsere Geistesrichtung beeengt und im freien Ausleben ihrer Persönlichkeit gehindert fühlen. Oder einfacher gesagt: Weil man bei uns zu brav sein muß. Aber wichtiger als das ist die Tatsache, daß das gegenwärtige Christentum in weiten Kreisen nichts gilt und damit auch wir nicht. Wir können hier nicht den vielverschlungenen Gründen dieser Tatsache nachgehen. Für uns soll sie ein Ansporn sein, daß wir uns in wahrhafter und weiter christlicher Gesinnung nach außen mehr betätigen als bis jetzt. Es war erfreulich, zu sehen, wie eifrig eine ganze Reihe unserer Mitglieder bei der Unterschriftensammlung der Spielbankinitiative mitwirkte. Wenn wir auch in noch wichtigeren Fragen zu einer wahrhaft christlichen Stellungnahme kommen könnten und uns nicht scheuten, mit dem Lichte des Evangeliums alle Seiten der Gesellschaft und Kultur zu beleuchten, wäre viel gewonnen. Anfänge sind ja da. Wir haben unter uns Vertreter vieler guter und christlicher Ideen: des Weißen Kreuzes, des Christlichen Sozialismus, der Friedensbewegung, der Abstinenz. Eifrigere Auseinandersetzung mit diesen Problemen müßte unser inneres Leben fördern und auch nach außen manches Gute wirken. Die Besprechung solcher Lebensfragen sollte viel mehr Sache des ganzen Vereines werden, damit Alle von Allen etwas hätten. Dies ist umso notwendiger, als es scheint, wie wenn das Interesse und die Beteiligung an den einzelnen Sektionen und Gruppen letztes Jahr etwas abgenommen hätte, vielleicht zugunsten einer größeren Zentralisation.

Was unserem Verein nottut, ist dasselbe, was jedem einzelnen Christen nottut: Immer neue Freudigkeit aus Gott schöpfen, Kampf mit aller Selbstsucht, Eitelkeit, Pflichtvergessenheit und Hohlheit und ein unerschütterliches Vertrauen zu Gott, der uns hilft. Wenn wir mit allem dem Ernst machen, werden wir zwar nicht plötzlich zunehmen an Mitgliedern und unser Einfluß wird nicht plötzlich ins Ungemessene wachsen, aber die jungen Männer, die zu uns kommen, werden etwas Festes, Reales finden. Dadurch wird unser Werk innerlich und äußerlich fortschreiten.

Aber was bedeutet der Fortschritt eines Gebildes, wie unser Verein ist! In einem Tage kann doch alles lahmgelegt werden. Denken wir an den 1. August, wo die Bundesfeier unseres Vereins plötzlich abgesagt werden

Alle Bemerkungen

mußte und von da an alles aus zu sein schien. Vernichtet waren die Hoffnungen auf ein neues Aufblühen des Vereinslebens diesen Herbst, als so viele unserer Mitglieder an die Grenze, ja, in den Krieg ziehen mußten. So sind denn die letzten zwei Monate des Vereinslebens so ganz anders herausgekommen, als es auf unserem Programm stand. Doch war eines sofort klar: Jetzt unsern Verein nur nicht ganz einschlafen lassen. Diejenigen unter uns, welche noch hier sind, sollen nur umso fester zusammenstehen, damit nicht alles zusammenbreche. Leider hat man von diesem „umso fester“ nicht viel gespürt. Es ist aber unbedingt notwendig, daß wenigstens die Bibelstunden und einige andere Zusammenkünfte regelmäßig beibehalten werden. Aus zwei Gründen. Einmal sollte es gerade unseren Mitgliedern jetzt ein doppeltes Bedürfnis sein, in gemeinsamem Suchen Klarheit zu finden in den Wirrnissen der Gegenwart. Und wenn Mitglieder unter uns sind, die sich von der allgemeinen Nervosität anstecken ließen, und darum auch unseren Verein vergaßen, so mögen sie sich jetzt erinnern, was sie ihm schuldig sind und auch mithelfen, ihn am Leben zu erhalten. Denn zweitens dürfen wir ihn nicht einschlafen lassen, weil es nachher eine umso größere Mühe kosten würde, ihn wieder zum Leben zu erwecken. Es gilt um alles durchzuhalten und diese außergewöhnliche Zeit zu überstehen. Das ist unsere Pflicht. Denn wir blicken mit großen Hoffnungen in die Zukunft. Als sich im Anfang des Krieges überall ein Zudrang zu den Kirchen einstellte, glaubte man vielfach vor einer neuen Erweckungszeit zu stehen. In kurzer Zeit fing der Zudrang wieder an abzuflauen und mit Recht ist schon gewarnt worden vor einer Überschätzung dieser Bewegung. Wenn die großen Erlebnisse und besonders die große Angst vorbei ist, werden viele trotz aller Arbeit der Kirche in die Gleichgültigkeit zurückfallen. Darum glauben wir auch nicht, daß nach der Grenzbesetzung unsere Räume sich füllen werden mit entlassenen Soldaten, die nun in sich gegangen sind und von uns das Heil erhoffen und die Stille ihrer nun in dieser ersten Zeit mächtig erwachten religiösen Bedürfnisse. Unsere Hoffnung gründet sich auf etwas anderes. Eine ganze Reihe unserer besten Mitglieder stehen mit an der Grenze. Sie sind Tag und Nacht mit ihren Kameraden zusammen, sie lernen neue Menschen kennen, schließen neue Freundschaften. Und sie hören da draußen viel von den Lebensschicksalen und Erlebnissen ihrer Kameraden. Sie können da Tag für Tag sehen, wie jeder junge Mann seine Fragen und Probleme hat, mit denen er sich auseinandersetzen muß, wie viele aber ganz dem Leichtsinn oder der Unsicherheit preisgegeben sind. Sie wissen nicht, wie sie einen Weg finden sollen aus den Konflikten, in die sie mit ihrer eigenen Natur geraten. Da können unsere Freunde draußen gewiß mit manchem reden, ihm raten und von dem erzählen, wie er sich seinen Ausweg sucht und findet im Vertrauen auf den gnädigen Gott, wie ihn uns Jesus gezeigt hat. Und selber kommt es ihnen wieder ins Bewußtsein, was ihnen vielleicht nicht mehr so klar gewesen ist, als sie in ihrem gewohnten Kreise lebten, wie wichtig doch unsere Arbeit ist, wie mancher, den wir jetzt nicht erreichen, unsere Hilfe dringend notwendig hätte und bei uns wirklich etwas finden könnte. Sie erkennen auf einmal wieder, wie „turmhoch“ unsere Aufgabe ist, wie einer unserer Freunde schrieb. Und selber denken sie gerne zurück an alle Anregungen, die sie im Verein gehabt haben, die ihnen selbstverständlich schienen, die sie jetzt aber entbehren müssen. Wir freuen uns auf die Rückkehr unserer Freunde, die die hohe Wichtigkeit unserer Vereinsarbeit am eigenen Leibe von neuem erfahren haben. Auf sie setzen wir unsere Hoffnung, daß sie mit ihrem neu erwachten Eifer mit Freuden wieder daran gehen werden, in unserm Verein zu arbeiten. Daß sie dann aber nicht wieder von vorne anzufangen brauchen, dafür wollen wir Zurückgebliebenen sorgen, indem wir in dieser Zwischenzeit aushalten und tun, so viel als möglich und geboten ist. Auch sind ja nicht alle Zweige unseres Vereins in gleicher Weise betroffen. Wenn auch durch die überwältigenden Eindrücke des Monats August vom Vereine ferngehalten, finden sich doch die Mitglieder der jüngeren Abteilung zurück und das Leben dieser Abteilung nimmt seinen ungestörten Fortgang. Ja es ist gegenwärtig eher leichter als sonst, sie zu interessieren und auf alle möglichen Fragen einzugehen. Noch weniger wird die Pfadfinderabteilung mitbetroffen, wenn man von dem durch die Mobilisation eingetretenen Führermangel absehen will. Nachdem sie im verflossenen Jahre, in der Zeit ihres ersten Wachstums, zu vielem Beraten und Diskutieren, auch zu Meinungs-

verschiedenheiten über ihre Zweckmäßigkeit reichlichen Anlaß gegeben hat, ist sie nun über ihre ersten Anfänge hinaus. In der ersten Mobilisationszeit konnten ihre Mitglieder zeigen, ob es ihnen mit ihrem Versprechen: Gott und dem Vaterland treu zu sein, ernst sei. Sie haben sich wirklich in allen möglichen Hilfeleistungen nicht schlecht bewährt. Die Pfadfinder schützten uns denn in den ersten Wochen vor einer totalen Verödung des Vereinshauses.

Wir haben also trotz der flauen Gegenwart keinen Grund, düster in die Zukunft zu schauen. Natürlich wird das Wiederaufleben des Vereins von den Geschicken unseres Vaterlandes abhängen. Wenn uns aber der Friede erhalten bleibt, dann wird auch er sich wieder kräftigen und vielleicht eine wichtige Hilfe werden zur Wiederaufrichtung des schwer erschütterten Weltverbandes. Voll Mut und Hoffnung gehen wir vorwärts im festen Vertrauen, daß unsere Sache nicht untergehen kann, sondern immer mehr wachsen muß zur Ehre Gottes und zum Wohle der jungen Männer unserer Stadt.

□□□

Betriebsrechnung
des
Christlichen Vereins junger Männer, Zürich 1,
vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1914.

Ausgaben:

Saläre	Fr. 8,562.—
Porti.	357.15
Inserate.	273.23
Zeitschriften	154.01
Reisespesen	211.85
Drucksachen, Bureauaterialien etc.	745.37
Miete	6,740.—
Spielplatz	369.70
Allgemeine Spesen	753.51
Beitrag an Blätterverteilung	100.—
„ „ Monatsblatt	100.—
„ „ Orchester	275.—
„ „ Gesangssektion	200.—
„ „ Turnsektion	100.—
„ „ Zweigverein Philadelphia	250.—
	Fr. 19,191.82

Einnahmen:

Obligatorische Mitgliederbeiträge	Fr. 2,611.10
Freiwillige Mitgliederbeiträge	2,012.45
Jährliche Beiträge unterstützender Mitglieder	4,804.—
Geschenke.	1,454.28
Legate	6,043.40
Kollekten	44.83
Unterrichts-Kommission: Entschädigung für Beleuchtung und Beheizung	427.35
Zinse	49.60
	Total der Einnahmen Fr. 17,447.01
	Betriebsdefizit pro 1913/14 „ 1,744.81
	Fr. 19,191.82

□□□

**Aus dem Kriegstagebuch
eines Gefallenen.**

□□□

Der Monatsanzeiger des C. V. J. M. Stuttgart entnimmt dem Tagebuche eines gefallenen Vereinsmitgliedes folgende Schilderung:

Es sollte am Abend noch das Dorf P., das vom Gegner besetzt war, genommen werden. In Gruppenkolonnen zogen wir auf der Straße dem Ort zu. Unterwegs sahen wir viele Tote und Verwundete vom Gefecht tags zuvor. Über uns hinweg sausten fortwährend die Granaten unserer Artillerie, die den Franzosen den Aufenthalt im Dorfe ungemütlich machten. Bald sah man an verschiedenen Stellen des Dorfes starke Rauch- und Feuersäulen aufsteigen. Die Geschosse hatten gezündet, und das Dorf brannte lichterloh. Inzwischen waren wir auf eine Anhöhe vor dem Dorf gekommen und lagen in Zugkolonnen auf dem Boden. Da schlug ein Schrapnell einige Schritte neben unsern Zug ein, sodaß die Leute am Flügel mit einem Hagel von Kugeln, Steinen und Erde überschüttet wurden. Erstarrt schaute sich alles um. Ich dachte, das Geschöß sei zu bald explodiert. Aber schon schlug ein zweites in unmittelbarer Nähe der Kompagnie ein. Alles sprang auf und nach rechts ging, was die Beine verspringen konnten,